

Holger Heckmann

Pasta-

Schwestern

Roman

LESEPROBE

**ANDERS
LIEBEN**

Verlag Heckmann & Meinzer

Jan kann den Kuchen sehen. Mit seinem Umriss in der typischen Topfform ist es das Erste, auf das er im Küchenfenster an der Längsseite des Elternhauses achtet. Da steht er, so wie fast jeden Sonntag, und kühlt langsam ab. Immer wieder sonntags ... , singen Cindy & Bert in seinem Kopf.

Eine selbstgehäkelte Scheibengardine schmückt das Küchenfenster zur Hälfte. Ebenso zwei Windows-Color-Bilder seines Neffen, die dort bestimmt schon seit zehn Jahren kleben. Daniel ist vor zwei Wochen schon zwanzig geworden. Dass die so lange halten?

Seit Jahren fällt sein erster Blick auf das Fenster, wenn er den kleinen Weg vom Parkplatz hoch kommt. Dann auf den Kuchen, die Gardine, die Klebebilder. Und manchmal erblickt er dahinter seine Mutter, vor ihrem Herd.

Der Kuchen sieht nach einem Marmorkuchen aus. Hoffentlich ist es Marmorkuchen!

Er weiß jetzt schon, hier an dieser Stelle, wie es im Haus seiner Eltern riechen und wie es sich anfühlen wird, dort im Flur zu stehen, und auch wie die nächsten vier Stunden für ihn verlaufen werden.

Er klingelt an der Tür und kann von außen den Gong hören. Und wenn seine Sohn-zu-Hause-Konditionierung mit dem Blick auf den Kuchen noch nicht eingesetzt haben sollte, spätestens mit dem Geräusch der Türglocke fängt er an zu sabbern wie ein Pawlow'scher Hund.

„Hallo Schatz, hab' dich von der Küche aus gar nicht kommen sehen“, begrüßt ihn Mutti. Er bekommt einen Kuss auf die Backe und wird quasi ins Haus und aus seiner Jacke gezerrt.

„Hallo!“, antwortet Jan. „Was gibt's denn gleich?“

„Hackbraten mit Ei gefüllt, Kartoffeln und Blumenkohl mit Butterbröseln. Zum Kaffee habe ich einen Marmorkuchen gemacht, mit viel Schwarz.“

Tschacka, denkt er sich auf dem Weg vom Flur ins Esszimmer: Marmorkuchen! Und so, wie er ihn mag. Heute gibt es mal Kartoffeln, sonst kocht Mutter immer Makkaroni zum Braten. Jan hasst Makkaroni. Sie sind schwer zu essen, und man bekleckert sich beim Essen immer mit Soße. Auch als Mutteroberin der Pasta-Schwestern muss Penelope Pasta nicht alle Pastasorten mögen. Er grinst, bis er seinen Vater im Wohnzimmer bemerkt. Durch die Flügeltüre schaut er auf das braune Ledersofa, auf dem Vater vor dem Fernseher sitzt und Sport schaut. Leichtathletik? Ja, Leichtathletik. Würde er doch selbst mal Sport machen, das täte ihm gut. Vielleicht nicht Leichtathletik, aber Nordic-Walking wäre klasse, so schwerfällig wie er in der letzten Zeit geworden ist, denkt Jan. Da gibt es doch bestimmt eine Laufgruppe in der Nachbarschaft.

„Hallo Paps.“

„Hallo.“

Wirklich abgelenkt hat Jan seinen Vater mit der Begrüßung nicht. Er ist sich noch nicht einmal sicher, ob dieser ihn überhaupt wahrgenommen hat.

Seine Strumpfhose zwickt schon wieder, dabei hat er doch im Genitalbereich ein Loch hineingeschnitten, damit mehr Platz in der Hose ist. Jan überlegt, ob er nicht vielleicht mal eine Pause mit dem Tragen von Strumpfhosen einlegen sollte. Eigentlich hat es ihm gut getan, dass er diese Woche auf der Dienstreise nach München mal keine anhatte. Andererseits hat er sich auch schon mal überlegt, zusätzlich Damenwäsche zu tragen. Hmm, vielleicht geht mir das doch zu weit ... , denkt er bei sich.

Der Tisch ist bereits gedeckt. Tiefe Teller stehen auf den großen flachen, es gibt offensichtlich auch Suppe. Manchmal wünschte er sich, dass sein älterer Bruder auch wieder bei diesen Sonntagen dabei wäre, aber der macht inzwischen schon seine eigenen Familiensonntage mit seiner kleinen Brut.

Ob meinem Neffen dort diese Sonntage genauso peinlich sind wie diese hier für mich?, fragt sich Jan.

„Gleich geht's los. Setzt euch schon mal“, ruft Mutti aus der Küche.

„Hmmm“, brummt Vater und quält sich aus dem Sofa. Das laute Knacken seiner Knie kann Jan sogar noch im Esszimmer hören. Der Fernseher bleibt an, selbstverständlich.

Der Vater sitzt so am Kopfende des Tisches, dass er von dort aus immer ein Auge auf den Bildschirm hat. Links sitzt Mutter, rechts, ihr gegenüber, Jan. Auge in Auge.

„Das ist Kartoffelsuppe. Eigentlich von gestern. Habe sie etwas - sagen wir mal - gestreckt. Aber so passt sie als Vorspeise. Wer will?“, fragt Mutter. In den Händen die Suppenschüssel mit Deckel und einer Suppenkelle, steht sie in der Tür.

„Hmmm“, meint Vater.

„Gerne“, meint Jan.

Ihm schmeckt die Suppe. Sein Vater schlürft leise.

Dann fragt seine Mutter: „Wie war deine Woche, Schatz?“

„Anstrengend. Dienstag bis Donnerstag war ich in München auf einem Seminar. Aber ich hatte dir letzten Sonntag schon davon erzählt.“

„Interessantes Thema?“

„Ja. Den einen Tag ging es um neue Energierichtlinien, den anderen um die aktuelle Vergabeverordnung.“

„Aha, dann hast du dort auch etwas gelernt?“

„Ja, natürlich. Das war der Zweck.“

„Und auch etwas Privatleben genossen?“

Es geht los. Jan weiß, dass es losgeht, wenn seine Mutter solch eine Frage stellt.

„Mutti, wir sind dort eher im Gruppenzwang. Kann mich da nicht einfach absetzen, auch wenn ich es wollte. Die Abende sind in der Regel verplant und ...“

„Aber du warst doch in München! Dort gibt es doch eine tolle Szene. Und auch unter der Woche kann man seinen Spaß haben. Komm, du warst doch auch mal alleine unterwegs.“

„Nein.“

„Nicht mal auf einer Klappe?“

„Mutti!“

„Hattest Du ein Hotel in der Stadt?“

„Ja.“

„Kennst du die Deutsche Eiche?“

„Mutter!“

„Noch Suppe?“, fragt sie Jan mit einem Lächeln und hebt den Deckel der Schüssel, aus der es dampft.

„Nein“, raunt der Vater.

„Nein“, raunt Jan.

Sie packt die Suppenteller, stapelt sie übereinander, stellt die Suppenschüssel darauf, steht auf und geht damit in die Küche.

„Brauchst du Hilfe, Mama?“

„Ja, du kannst mit auf tun“, ruft sie aus der Küche. Der Vater bewegt sich kein Stück, schaut Jan aber ins Gesicht mit einem Blick, der sagt: „Halte durch.“

Jan steht auf und geht zur Küche. Im Flur kommt ihm seine Mutter entgegen mit einer Fleischplatte aus demselben Porzellan wie die Suppenschüssel, auf welcher der Hackbraten thront, bis zur Hälfte aufgeschnitten, so dass Jan das Ei und das Eigelb in der Mitte sehen kann. In der zweiten Hand hält sie eine Sauciere, bis zum Rand mit brauner dampfender Soße gefüllt.

„Bringe bitte die Kartoffeln und den Blumenkohl mit, ok?“

Als Jan wieder ins Esszimmer kommt, begießt seine Mutter bereits den Hackbraten seines Vaters mit dunkelbrauner Soße, der dies mit einem Murren quittiert: „Ich will aber noch Kartoffeln!“

„Die habe ich hier!“

Jan stellt sie auf den Tisch und setzt sich zu seinen Eltern. Schnell hat Mutter Vater vier Stücke Kartoffeln aufgetan und gießt weiter braune Soße darüber.

Mutti schaut ihm an: „Ich habe mir sagen lassen, die Deutsche Eiche sei einer der besten Gay-Saunen in Deutschland.“

„Kann sein.“

„Und?“

„Ich war nicht da. Ich musste arbeiten und mit den Kollegen abends essen.“

Seine Ohren werden rot und er denkt: „Hoffentlich merkt sie es nicht.“ Nachdem der Vater versorgt ist, kümmert sich die Mutter um ihren Teller.

„Aber hast du denn nicht mal einen Kerl ins Hotel geholt?“

Jetzt muss sogar der Vater husten, der sich an einem Brocken in Bratensoße zerdrückter Kartoffel verschluckt hat.

„Mutter! Ich weiß nicht ...“

„Nie redest du mit mir. Oder deinem Vater. Wir wollen doch nur wissen, ob es dir gut geht, und beim Essen etwas plaudern.“

„Über mein Sexleben?“

„Ich kannte dein Sexleben schon, als du noch nicht wusstest, dass du ein Sexleben hast.“

Starr blickt Jan seine Mutter an. Sein Vater macht das Gleiche. Bis ihm die Mutter direkt in die Augen blickt. Vater schaut zunächst auf den vor ihm stehenden Teller und dann wieder auf den Fernseher.

„Also, ich bin deine Mutter. Was glaubst Du, wie früh du deine erste Erektion hattest?“

„Will ich das wissen?“

„Wenn ich dir beim Windelwechseln den Hintern gewischt habe. Dann hast du regelmäßig eine Erektion bekommen.“

„Mutti, das ist mir peinlich. Bitte wechsle das Thema.“

„Warum denn? Es ist doch außer deinem Vater, dir und mir sonst niemand hier. Wir sind eine Familie und können über alles reden. Ich habe doch auch immer den Abfalleimer mit deinen Taschentüchern aus deinem Zimmer geräumt. Und nein, damit meine ich nicht die Tempos, die ihr fürs Naseputzen verwendet habt. Deine Bude und auch die deines Bruders rochen eure ganze Pubertät lang wie die Kabinen in einem Pornokino. Und wo ihr eure Tempos nicht alles hingetan habt. Lagen ja auch immer benutzte im Bett und so. Meinst du, ich hätte das bei dir, bei euch, nicht mitbekommen? Eine Mutter weiß alles.“

Ja, besonders meine neugierige Mutter, denkt Jan. Ihm ist der Appetit vergangen, er stochert in seinem Blumenkohl herum. Eigentlich liebt er die in Butter braun gebratenen Semmelbrösel auf dem Gemüse. Er kann sich zwar nicht mehr an das Gesprächsthema zum Sonntagsbraten der letzten Woche erinnern, aber es musste deutlich angenehmer gewesen sein.

„Naja, Mutter. Das ist mein Intimbereich, und es ist mir peinlich, ich möchte ja auch nicht über euer ...“

„Auch darüber können wir reden. Wollte ich aber heute erst nach dem Essen. Dein Vater und ich haben neulich etwas ausprobiert, zu dem ich dich etwas fragen wollte.“

„Was? Mich? Nein!“ Sein Hals schnürt sich zusammen, und er rückt etwas vom Tisch ab. „Sprich mit einer Freundin über so etwas oder google danach im Internet.“

„Nein, ich kann doch Elvira nicht zu Analverkehr befragen. Und gegoogelt habe ich auch schon, da komme ich nur auf Russenschlampen und solche Seiten. Das hilft mir nicht weiter.“

„Mutti, bitte! Können wir nicht ...“

Der Vater hat seinen Kopf tief über den Teller geneigt und blickt von unten starr auf den Fernseher. Körperlich befindet er sich wohl noch hier, am Kopfende des Tisches, vor seinem Teller mit Hackbraten, Kartoffeln, Blumenkohl und Soße, aber das Bewusstsein wurde zum Schutz längst abgeschaltet.

„Schatz, aber jetzt sag' doch mal. Hast du dir jemanden ins Hotel geholt?“

„Warum willst du das wissen?“

„Dein Profil stand die ganze Zeit auf Sex.“

Was hatte er eben gehört? Sein Profil? Auf Sex? Ihm wird schlecht. „Mutter, ich kann dir nicht folgen.“

„Na, auf Romeo. Den blauen Seiten.“

„Was machst du da?“

„Chatten.“

„Hä?“

„Ich bin dort angemeldet und habe gesehen, dass du dein Profil auf München und Sex stehen hattest.“

Jan wird es schwindelig.

„Du hast mich sogar gespeichert.“

Jan geht seine gespeicherten Profile im Kopf durch. Seine Mutter? In Romeo? Gespeichert? Auch als nicht Gläubiger: Bitte Gott lass' das nicht wahr sein! Sie verarscht ihn. Er glaubt ganz fest, dass seine Mutter ihn verarscht.

„Ok, Mutter. Welches Profil muss ich aus meiner Liste der gespeicherten wieder löschen?“, fragt Jan so ernst er kann.

Sie isst in aller Seelenruhe weiter ihren Hackbraten.

Von seinem Teller aus scheint ihn die braungraue Masse mit ihrem eingebackenen Ei, dem Eiweiß und Eigelb wie das Auge aus dem Gesicht eines Zyklopen anzustarren. Die Soße über den - ebenfalls wie bei seinem Vater - zerdrückten Kartoffeln, am unteren Rand des Tellers, wirkt wie eine grinsende Fratze, die ihn auszulachen scheint.

Mein Hackbraten verhöhnt mich, geht es ihm durch den Kopf.

„Schatz, ich weiß, dass das ungewöhnlich ist. Aber ich war so neugierig. So ein Konto auf Romeo ist leicht erstellt. Ich meine, es beruhigt mich ja, dass du es nur safe machst. Auch wenn ich sagen muss, deine Bilder sind schon sehr offensiv. Aber das ist doch alles natürlich: ein erigierter Penis, ein Blick auf einen entblößten After. Vielleicht solltest du den Untertitel Meine hungrige Fotze für das Anus-Bild überdenken. Wer hat die Fotos eigentlich gemacht?“

Nein, ich rede nie wieder mit ihr. Sage kein Wort mehr. Blicke sie nur böse an. Jans starre, auf seine Mutter gerichteten Augen wirken wie die eines Verrückten.

Der Vater ist fertig mit Essen. Er steht auf und brummelt nur: „Ich lege mich hin. Ihr redet bestimmt noch eine Weile.“

„Nein Vater, ich werde wohl keine Weile mehr reden!“ Jans Ton wird hysterisch. Er redet schnell. Seine Stimme quiekt bei den i's und bei der Kombination aus Nachdenken, was er sagen will, Fassungslosigkeit und Sprechenwollen ist ihm, als ginge ihm die Luft aus: „Mutter, wie ist dein Profilname?“

Leise flüstert sie: „Of..ba..st..e.“

„Ich kann dich nicht hören.“

„Offenbachstute“, sagt sie kleinlaut.

Mutter ist Offenbachstute, das Profil ohne Bild. Dieser lustige Typ, der sich bei Jan immer wieder meldet, sobald er online ist. Seit knapp drei Monaten chattet er mit ihm, äh, mit ihr. Die passive Dose. ... und was er ihr nicht alles erzählt hat! Dose und Dose klappern, darum wollten sie sich nicht zum Sex treffen, aber nett reden und in Kontakt bleiben. Als sie sich dann doch zum Kaffee verabreden wollten, hat es aber nie geklappt. Entweder seine Termine passten bei ihr nicht oder ihre Termine ... Moment, das waren Termine, von denen sie wusste, dass ich etwas vorhatte.

Oh Gott, ich habe meiner Mutter erzählt, dass ich gerne mal eine Bukkake-Party organisieren würde. Mindestens zehn Kerle sollten zweimal auf mir kommen, erinnert er sich.

Jetzt kann Jan den Hackbraten sogar lachen hören. Hat ihn das Auge angezwinkert?

Hatte er Offenbachstute von seinen Trans-Experimenten erzählt? Und von seinem zweiten Profil auf Romeo? Von Penelope Pasta? Er überlegt angestrengt.

„Du isst das ja wohl nicht mehr.“ Die Mutter räumt den Hackzyklopen auf ein Tablett. Wann ist sie denn aufgestanden, um das Tablett zu holen?, fragt er sich.

Außerdem hat er ihr im Chat geschrieben, dass er sich in München einen Abend von der Gruppe abgesetzt hatte, in der Deutschen Eiche war und dort von einem Münchner Bär auseinandergenommen wurde. „Ich konnte zwei Tage nicht sitzen“, schrieb er in ihr Profil.

Ebenso über den kleinen Türken, den er sich ins Hotel bestellt hatte. Hier war sein genauer Wortlaut: „... benutzt wie eine Nutte hat er mich.“

„Das heißt: Er hat mich benutzt wie eine Nutte“, wurde er gestern noch korrigiert. Auf den blauen Seiten, in Gayromeo, im Chat, durch Offenbachstute.

Jans Vater hält seinen Mittagsschlaf auf dem Sofa vor dem Fernseher - Turmspringen läuft gerade. Die Offenbachstute klappert mit dem Geschirr in der Küche, und er beschließt, die Szenerie zu verlassen. Steht auf, geht in den Flur, zieht seine Jacke an und verlässt das Haus, um rechts über den kleinen Weg zum Parkplatz zu eilen.

Das Küchenfenster ist gekippt. Dahinter seine Mutter beim Einräumen der Spülmaschine. Er kann den Kuchen sehen.